

Zum Konzept Elternarbeit für die FES

„Grundpfeiler einer christlichen Schule ist das *enge Miteinander von Elternhaus und Schule.*“
(Grundlagen und Zielsetzung der FES)

Eine gemeinsame Verantwortung

Hartmut von Hentig stellte in seiner Einführung zum Bildungsplan 2004 fest, dass die Schulstruktur unter dem Aspekt der Kooperation mit den Eltern neu durchdacht werden muss, je selbständiger die Schulen werden.

Noch weiter ging Otto Herz, indem er sagte: „Die moderne Schule steht in gemeinsamer Verantwortung von Schülern, Eltern, Lehrern und Gemeinwesen.“¹

Die Beteiligung der Eltern bei der Entwicklung der schuleigenen Curricula des Bildungsplans von 2004 wird direkt gefordert. Auch bei der Umsetzung sind sie in die Mitverantwortung genommen: „Themenstandorte - Defizite in Lehrplänen – projektorientiertes außerschulisches Lernen zwecks sinnvoller Unterrichtsergänzung – Stärken und Neigungen zum Wohl der Allgemeinheit einbringen und eventuell als umsetzbare Unterrichtsentwürfe vorlegen sind darin enthalten“, sagte Udo Müller.²

Vergleichsarbeiten, die Qualität der Elternarbeit an der Schule und die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft zählen bei der jetzt angelaufenen Fremdevaluation der Schulen am meisten.

Günter Reinhart³ vom Kultusministerium Stuttgart zeichnete seine Vision für das „Gymnasium 2010“ in vier Eckpunkten auf, an denen Schüler, Lehrer und Eltern miteinander arbeiten:

- Wille zu Leistung und Qualität
- Aufgeschlossenheit für Innovationen
- Vertrautheit mit der abendländischen Kultur
- Bereitschaft zur Verantwortung

Eine Beziehung mit unterschiedlichen Schwerpunkten

An der FES möchten wir Eltern die Herausforderungen der gemeinsamen Verantwortung wahrnehmen. Aufgrund der Entstehungsgeschichte und Prägung der FES hat die Arbeit durch, mit und an Eltern einen ganz besonderen Stellenwert. Unser wichtigstes Ziel ist die Erfüllung des Erziehungsauftrags zusammen mit der Schule. Dazu gehören der „familiäre Lehrplan“ zuhause, Lernverträge der Schule, das Portfolio, das der Schüler sich erwirbt. Beide Seiten – Eltern und Lehrer – sind dabei prinzipiell gleichwertig, haben aber unterschiedliche Aufgaben und Berechtigungen.

Die Schule hat das Bildungsrecht und den Auftrag dazu, den sie verantwortet. Sie hat zudem einen Erziehungsanspruch und prägt erzieherisch.

Die Eltern haben das Erziehungsrecht in letzter Instanz und damit die Erziehungsverantwortung. Je nach Bedarf und Möglichkeiten beteiligen sie sich auch an der Bildungsarbeit.

Jedoch ist die Schule vor allem Arbeitsgemeinschaft und vermittelt zwischen der Gesellschaft, die Leistung fordert, und der Lebensgemeinschaft zuhause, wo totale Akzeptanz vorhanden ist (nach Hegel). Hier erziehen die Erziehungsberechtigten ihre Kinder. In der Schule dürfen sie sie begleiten und ermutigen, ihnen jedoch nicht die Arbeit abnehmen. Eltern lösen Konflikte erzieherisch, die Schule vor allem disziplinarisch. Für Eltern gilt die eiserne Regel, zuerst eine Problemlösung zu versuchen, anstatt das Lehrerverhalten zu kommentieren. Schüler merken gut, wenn sie und die Lehrer verschiedene Zielsetzungen haben, z.B. bei der Nutzung besonderer schulfreier Tage zuhause. Die Hal-

¹ Otto Herz, Gründer der Laborschule Bielefeld und zeitweise GEW-Vorstand in Deutschland, am 06.03.2004 in Ulm, Arbeitskreis Gesamtelternbeiräte Baden-Württemberg

² Udo Müller, Abteilungsleiter des Oberschulamtes Freiburg, am 29.03.2003 in Radolfzell, Arbeitsgemeinschaft der Gymnasien Regierungsbezirk Freiburg

³ Günter Reinhart, Leiter des Referats Allgemeinbildende Gymnasien im Kultusministerium Stuttgart, am 12.11.2005 in Freiburg, Arbeitsgemeinschaft der Gymnasien Regierungsbezirk Freiburg

tung von Verantwortlichen wirkt stärker als das, was sie inhaltlich weitergeben! Eltern haben auch (mit Ausnahmen) den Blick für ihre Kinder, was diese brauchen, da sie die Fürsorge ausüben. Die Schule ist hier ein „Laie“ und muss Fürsorge innerhalb der Schule nur dort wahrnehmen, wo Folgen für Schüler relevant sind.⁴

Beide Seiten leben Werte und Normen vor, auch für das soziale gesellschaftliche Miteinander, durch Geben und Nehmen. Weil die FES eine offene Institution ist (im Gegensatz zu einer Internatsschule), haben die Schüler den Mittelpunkt ihres Lebensinteresses zuhause, auch wenn Schule zunehmend Lebensraum für die Schüler wird. Das bedeutet, je enger die Zusammenarbeit mit zuhause und je größer die Offenheit ist, umso positiver wirkt sich das auf die Ziele der Schule aus.

Wirkliche Identifikation mit der Schule spiegelt sich im Umgang mit Dingen und in den Lehrer-Eltern-Schüler-Beziehungen wider.⁵ „Schulische Konsequenzen bringen nur etwas, wenn Eltern dahinter stehen. Die Eltern bräuchten mehr Verantwortungsbereitschaft statt zu hoher Erwartungen an den Lehrer. Sie brauchen Abgrenzung vom Frust ihrer Kinder.“⁶

Fehlt eine weitestgehende Übereinstimmung der Erziehungsberechtigten mit der Schule, dann wird die Autorität und Kompetenz auf beiden Seiten schmerzlich in Frage gestellt. Gewachsenes Vertrauen hingegen erträgt auch Fehler - wobei Lehrer gewohnt sind, ständig Fehler bei Schülern anstreichen zu müssen, selbst aber möglichst keine machen zu dürfen. Durch Gespräche und Einsicht in den Schulalltag können Achtung und Wertschätzung steigen, der Blickwinkel sich ändern und ein wirkliches Miteinander (siehe Leitbild) entstehen. Beschwerden und Krisen werden zu Chancen. Auf beiden Seiten stellt sich dabei die Frage, was jeder in die Beziehung und was er fachlich einzubringen bereit ist und was ihm die Schule wert ist.

Die verschiedenen Altersstufen haben eine eigene Herausforderung an die schulische Erziehungsgemeinschaft:

- Grundschule: Erste Begegnung mit unterschiedlichen Erziehungsstilen. Die Elterngemeinschaft und die Beziehung zur Schule müssen sich so formen, dass sich das Kind an beiden Orten geschützt empfinden kann. Differenzen unter den Kindern dürfen nicht ausgetragen werden, indem ihre Eltern gegeneinander angehen und Lehrer instrumentalisiert werden, auch um Kinder von der Schule zu entfernen.

Die christliche Grundlage unserer Schule hilft Menschen, die Gott als Vater erkennen, zu erleben, dass ihnen ein Wert zugemessen wird, der auch die Einstellung zum Nächsten und zum Lehrer verändert.

Der Lehrer wiederum ist besonders in der Grundschule gefordert, wenn sich Erziehungsberechtigte ihrer Verantwortung gegenüber der Schule entziehen und er ihnen nachgehen muss. Andererseits braucht der Lehrer gegen direkte, übermäßige Forderungen von Seiten der Eltern Schutz.

Mit unterschiedlichen Sichten über die Befähigung des Schülers bzgl. der weiterführenden Schulen muss in Klasse vier sehr behutsam umgegangen werden.

- Fünfte Klassen: Hier beginnt eine neue Erziehungspartnerschaft, die den erneuten Einsatz auf beiden Seiten benötigt und besonders im Gymnasium ein klares Feedback braucht (wartet man auf Ausdruck von Lehrerängsten und Elternängsten, hat man schon fast verloren. Bewähren könnte sich ein Mitteilungsheft mit Korrespondenzteil, das von den Eltern regelmäßig durchgesehen und beantwortet werden muss).⁷
- Klassen sieben bis neun: Die Entwicklung in diesen Jahren stellt beide Partner vor starke Belastungen. Nur eine große Offenheit kann das Vertrauen in die Fähigkeit der Kinder erhalten

⁴ V. Ladenthin, Erziehungswissenschaftler Uni Bonn, am 24.05.2003 in Ludwigsburg, Landeselternbeirat Baden-Württemberg – Thema: „Schule heute – Eltern in der Verantwortung?“

⁵ Schulgespräch der FES 17.07.2003, Thema: „Schulcodex“

⁶ Lehreraussagen zum Thema „Wie wünscht ihr euch Elternarbeit?“, Arbeitspapier des Personalrats der FES, Stefan Meyer, Oktober 2005

⁷ Vorbild z.B. Einstein-Gymnasium, Kehl

und Unterstellungen vermeiden. Gerade hier muss die Erziehungsarbeit konstruktiv und konsequent geleistet werden.

- Gymnasiale Oberstufe: Im Gymnasium haben Eltern ein höheres Selbstbewusstsein und mehr Vorstellungen darüber, was eine gute Schule sein könnte. Zu Beginn der Oberstufe müssen sich Klassen und ihre Eltern besonders im GMT erst finden, um zu leistungs- und tragfähigen Beziehungen zu gelangen. Der Informationsaustausch Eltern – Schule ist auch bei volljährigen Schülern wichtig.⁸ Hilfreich kann ein monatlicher Kontakt mit dem Klassensprecher durch den Elternvertreter sein.

Elternintegration ist notwendig und ein Merkmal guter Schulen

Gute Schulen zeichnen sich durch die Integration von Elternmitarbeit aus. „Wenn Eltern und Lehrer zusammenarbeiten, bekommt die Schule Flügel.“⁹

Elternarbeit hat heute eine erweiterte Aufgabenstellung bekommen:¹⁰

- Arbeit an Transparenz zur Vertrauensbildung
- Pädagogische Mitwirkung
- Motor für die Schulentwicklung
- Engagement für die Schule

Gute Elternarbeit heißt: Gemeinsam entwickeln in angstfreiem Umgang, geprägt von gegenseitiger Wertschätzung.¹¹

Otto Herz sagte angesichts der neuen Herausforderungen für die Schule: „Die Eltern müssen aus der Kuchenbackmentalität heraus dürfen: Sie sind Repräsentanz einer kompetenten Erwachsenenwelt. Deshalb haben sie bei allen Schulsitzungen präsent zu sein und brauchen gewissermaßen den Generalschlüssel der Schule anstatt als ungebetene Gäste zu gelten.“¹²

Nicht weil die FES nett zu ihnen ist, lässt sie Eltern mitarbeiten. Sie sind auch nicht lästig, sondern notwendig und gut aus Sicht der Schule. Sie müssen in den Gremien teilnehmen, damit sie Beschlüsse verstehen und sich einbringen können. Allerdings werden sie nur dann motiviert sein und ihre Berührungspunkte verlieren, wenn die Bedürfnisse der Schule für sie erkennbar werden. Sie werden sie zu ihrem Anliegen machen, wenn die Freiräume und Grenzen innerhalb der Schule transparent werden.

Jede Seite ist dabei verwundbar, und oft kommen aus erlebten Verwundungen Überreaktionen: Zunächst Verlangen nach besonderer Aufmerksamkeit, um wieder ein wir-Gefühl, ein Miteinander zu erreichen, aus dem man Mut zur Zusammenarbeit schöpft. Elternängste und Lehrerängste bewirken aber, dass beide auf ihr Recht pochen, eine Situation, in der man schon fast verloren hat. Dann setzen Machtspiele ein. Gewinnt man auch damit nicht genug und fühlt sich weiterhin nicht ernst genommen oder unterlegen, so wird versucht, dem Anderen wenigstens weh zu tun, bevor man völlig aufgibt.

Gegenseitiges Annehmen bringt dagegen einen menschlichen Gleichwert, der den Selbstwert stärkt und zu Kooperation und Übernahme von Verantwortung befreit.¹³

Die FES als christliche Schule ist eine dienende Schule. Mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung, mit sportlichen Aktivitäten, AGs, Kommunikationstechniken, Materialbeschaffung, guten Kontakten zur Wirtschaft können Eltern helfen, dass die Schule und Schüler in ihrem positiven Image gestärkt wer-

⁸ Forderung der Arbeitsgemeinschaft der Gymnasien Regierungsbezirk Freiburg

⁹ Johannes Baumann, OstD Gymnasium Wilhelmsdorf, am 24.11.2007 in Konstanz, Arbeitsgemeinschaft der Gymnasien Regierungsbezirk Freiburg

¹⁰ Norbert Neumair, „Arbeitsunterlagen zur Elternarbeit“, Arbeitskreis Gesamtelternbeiräte Baden-Württemberg

¹¹ Leitbegriff für alle Lehrer-, Eltern-, Schülergruppen einschließlich der Steuergruppe, Gymnasium Achern

¹² Otto Herz, Gründer der Laborschule Bielefeld und zeitweise GEW-Vorstand in Deutschland, am 06.03.2004 in Ulm, Arbeitskreis Gesamtelternbeiräte Baden-Württemberg

¹³ nach der Individualpsychologie von Adler

den. Manche Eltern können eine praxisbezogene, qualitativ hochwertige Wissensvermittlung bieten. Wo die Schule geringere Mittel zur Verfügung hat, ist persönlicher Einsatz verstärkt gefordert. Durch Tätigkeiten, die zusammen mit Lehrern ausgeführt werden, entstehen natürliche Berührungspunkte. Das macht Freude. Eine lebendige Schule bringt ständig neue Aufgaben, neue Impulse und hat auch ständig neue Eltern nötig.¹⁴

Die FES möchte Schule nach Gottes Idee sein. Daher ist es Voraussetzung, dass nicht nur der Lehrkörper, sondern auch Eltern mit leitender Funktion überzeugte Christen sind. Ebenso ist es selbstverständlich, dass Eltern, die weltanschauliche Themen vermitteln (z.B. in Ateliers), überzeugte Christen zu sein haben. Für andere Themen bestehen keine Einschränkungen, jedoch müssen die Zielsetzungen, die pädagogischen Grundlagen und Methoden der Schule mitgetragen werden.¹⁵

Konzept der Elternarbeit

Mit dem FES-Leitbild vor Augen interessiert sich unsere Elternschaft sehr für den Einfluss der Schule auf das Kind in seiner persönlichen Entwicklung und seinen Zukunftschancen. Wir möchten dazu das geistige Gut, das die Gründungseltern hinein gelegt haben, auf der Elternseite pflegen und auf Seiten der Schule fördern. So können wir zu integrativen Lernprozessen verhelfen, denn Schule und Elternhaus brauchen einander.

Wir verstehen die Lehrerschaft erstrangig als Spezialisten für Unterricht, Förderer der menschlichen Entwicklung und künftigen Möglichkeiten unserer Kinder. Die Elternschaft verstehen wir erstrangig als wichtigen Erziehungs-, Lernpartner und Förderer der FES. Wir sind bereit, uns an der ständigen Schulentwicklung zu beteiligen. Damit möchten wir vertrauensvolles Verständnis für Vorgänge gewinnen und nicht ausbleibenden Krisen vorbeugen.

In vergebungsbereiter Haltung möchten wir einander, vor allem aber alle Mitarbeiter der Schule wertschätzen und Beschwerden positiv nutzen.

Zum Erreichen solcher Ziele geht unser freiwilliges Engagement weiter als die im GEB organisierte Elternschaft und Sachaktivitäten wie z.B. Verpflegung zu besonderen Anlässen, Renovierung der Schule, Mitmachen bei internen Schulprojekten und Schulveranstaltungen. Wir streben ein organisches Zusammenwirken in aller Offenheit des Umgangs mit Lehrern und Schülern an und schätzen eine kommunikative Haltung aller Mitarbeiter der Schule.

So möchten wir am gemeinsamen Erziehungsstil in den Klassen und auf Schulebene mitwirken, Regeln formulieren helfen und die Konsequenzen daraus unterstützen. Bei auftretenden Störungen erwarten wir frühzeitige Information, zu welcher auch wir aufgerufen sind. In Entscheidungsprozesse möchten wir mit einbezogen werden, soweit sie uns und unsere Kinder betreffen und nicht Aufgabe des Trägervereins sind.

Nach Bedarf und Fähigkeiten arbeiten wir in den Kleingruppen, an Klausurtagen und bei der Curriculumsarbeit mit. Einzelne übernehmen Verantwortung für Atelierunterricht, Wissensvermittlung und Schulung von Lehrern und Schülern, helfen bei der Gestaltung und Durchführung der Berufsorientierung, engagieren sich in Sondergruppen (z.B. für hochbegabte Kinder), bei der Betreuung von Schülern und Klassen. Voraussetzung sind klare Absprachen mit den Verantwortlichen der Schule.

Wir stehen im Klassengebet und anderen Gebetsgruppen hinter der FES, können uns in Elterngruppen treffen und als solche oder über den Gesamtelternbeiratsvorstand auch Anträge in den Senat einbringen. Wir unterstützen und nehmen teil am Freundeskreis oder der Ehemaligenarbeit. Einzelne im Glauben an Jesus stehende Eltern, die an der Schule besondere Aufgaben wahrnehmen, können in den Trägerverein aufgenommen werden, der die letzte Verantwortung für die FES hat.

¹⁴ „Arbeitsunterlagen zur Elternarbeit“ von Norbert Neumair, Arbeitskreis Gesamtelternbeiräte Baden-Württemberg

¹⁵ „Elternarbeit an der FES“, Seite 3, „Einschränkungen“